

KUNSTPREIS BERLIN 1984
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR

an Guntram Vesper

Begründung der Jury

(Harald Hartung, Reiner Kunze, Wolfgang Werth)

Mit verletzlicher Sensibilität wendet sich Vesper den traumatischen Erfahrungen seiner Biographie wie den katastrophischen Aspekten von Umwelt, Gesellschaft und Geschichte zu. So ist etwa sein Prosabuch *Nördlich der Liebe und südlich des Hasses* der gelungene Versuch, in erfundenen oder aus Archiven rekonstruierten Geschichten in die Historie zurückzutauchen und das Heute im Damals zu spiegeln: die Menschen als die Opfer gesellschaftlicher Restriktion, die Provinz als tödliche Idylle. Wo die geschichtsphilosophische Perspektive zerbrach, bleibt dem Schreibenden dennoch der „unerklärliche, unstillbare Hang zur Republik“, um aus einem Gedicht zu zitieren. Aber der Lyriker Vesper hat – mit dem Titel seines Gedichtbandes von 1980 – *Die Illusion des Unglücks* schon hinter sich. Vespers jüngster Gedichtband *Die Inseln im Landmeer* führt diesen Desillusionierungsprozeß noch weiter. Welche Inseln sind da gemeint: die Relikte des wahren Lebens im falschen? Oder Inseln einzig in der Poesie? – Vesper kommentiert das nicht, er zeigt. Seine Metaphern zeigen die Verkehrung unserer Verhältnisse an, seine Sätze mühen sich, der Situation standzuhalten. Der gesammelte Ernst des Sprechens macht Betroffensein glaubhaft und macht betroffen. Die Arbeit des Erinnerns ist lebenswichtig – und nicht bloß für den Erinnernden. Wird diese Arbeit nicht geleistet, kann das Nicht-Erinnern zum Fluch werden – darauf verweisen die Schlußzeilen: „Vergessen heißt/sich immer/erinnern“. Dieser Neigung zum Verdrängen – unser aller Neigung – arbeitet Vespers Literatur entgegen.